

Texteinführungen zum Radioprogramm

Sonntag,
21. September,
20:40 Uhr

„Häuptling Abendwind.“

Von J. Nestroy. Musik von J. Offenbach.

Auch hier finden wir in Problemstellung, Dialog und Charakteristik der handelnden Personen den echten Satiriker Nestroy wieder. Er durchschaut die Großen und Kleinen in ihrem innersten Wesen, in ihren heimlichsten Absichten und Plänen, und weiß, scheinbar in der ganz harmlosen Umwelt der Südseeinsulaner, auf europäische Zustände hinzuweisen. Hier sind es nicht Wiener Typen und die Wiener Umwelt, wie sie uns in den anderen Nestroy-Stücken zum Lachen und zugleich — zum Nachdenken zwingen. Die Übersetzung der französischen Operette Offenbachs, deren Musik auch am Wiener Sender bei der Radio-Uraufführung verwendet wird, hat den großen Wiener Parodisten in ein neues Milieu versetzt. In dem er mit seinen Witzen und seiner Bosheit bald zu Hause ist. Die Handlung ist kurz erzählt. Südseehäuptling Abendwind erhält den hohen Besuch des benachbarten Häuptlings Biberhahn. Zwar haben die beiden einander viel vorzuwerfen, aber die Etikette verlangt — echt europäisch — besondere Höflichkeit. Da Abendwind einen guten Festbraten braucht, läßt er einen zufällig auf seine Insel verschlagenen Fremden, Artur, kurzerhand heimlich braten. Abendwinds Tochter, Atala, hat sich in den hübschen Artur verschaut und ist um sein Schicksal besorgt. Bald stellt es sich heraus, daß Artur der in Europa erzogene Sohn Biberhahns ist. Schnellst erwartet ihn dieser zurück und erfährt schließlich, daß sein Sohn ihm im Magen liege. Dann aber tritt der noch lebende Artur in einer Verkleidung auf und die Heirat Atalas und Arturs beschließt die erneute „Freundschaft“ der Häuptlinge.

Donnerstag,
25. September,
21 Uhr

„Die ewige Liebe.“

Lustspiel von Eduard Bauernfeld.

Das bürgerliche Lustspiel, das in dem Elnakter „Die ewige Liebe“ ein sorgfältig ausgearbeitetes und treffendes Musterbeispiel findet, dient vor allem in harmlos-heiterer Weise und mit überlegenem Humor der Unterhaltung und Zerstreuung des Publikums. Es sind keine großen und welterschütternden Konflikte, die hier aufgerollt werden. Liebenswürdig und fein-satirisch wird die reaktionäre Gesellschaft des Vormärz geschildert, im leichten Konversationsston, der weltgreifenden Problemen aus dem Wege geht, werden gut geschaut Einzelbeobachtungen zu wirksamen Szenen ausgebaut. Keine ausgewählten Leidenschaften gelangen zur Darstellung, alles, Schmerz und Freude, Liebe und Haß, ist gemäßigt, sozusagen in gesellschaftlicher Etikette gesehen. In dem Lustspiel „Die ewige Liebe“ handelt es sich um amüsante, keineswegs frivole Verwicklungen und Konflikte der Liebe. Jugenddrängen und -leidenschaften finden im reifen Alter Einsicht und Verständnis. Die heiße, scheinbar ewige Liebe jugendlicher Leidenschaft ist einer artigen und wohlherzogenen Freundschaft und einer neuen, dabei sicher nicht minder tiefen und innigen Liebe gewichen. Der ehemals glühende Verehrer der Mutter findet schließlich an deren ebenso lieblichen Tochter Gefallen, und auch die Mutter landet in einem geruhsamen Ehehafen.

Donnerstag,
25. September,
21:30 Uhr

„Der ewige Bluff.“

Hörspiel von Wilhelm Lichtenberg.

Unsere heutige Zeit steht ganz besonders im Zeichen der machtvollen, gebieterisch und in unzähligen Variationen auftretenden Reklame. Marktschreierlich aufdringlich oder künstlerisch betont, ruhig, aber ebenso sicher wirkend, verfolgt sie den modernen Menschen bis in die entlegensten Winkel, hämmert ihm die unübertrefflichen Vorzüge dieser oder jener Ware ein, lobt und warnt in einem Zug und will das Leben angeblich möglichst bequem machen. Daneben gibt es aber auch die heimliche Reklame in allen möglichen wirksamen Verkleidungen, die zunächst gar nicht als solche gelten will. Bluff, nicht im schlechten Sinn des Wortes, sondern der gute Einfall, künstlerisch aufgezaunt. Ein phantastisches Dichtergemüt erinnert den reizvollen Einfall. Und so wird die Reklame auch ein Bestandteil der modernen Dichtung, ergibt Probleme, schafft Konflikte und wirkungsvolle Szenen. Lichtenberg versteht es, feinhörig auch hier die Satire des modernen Lebens aufzuspüren und die scheinbar harmlose, aber Welt, Menschen und alles Denken umspannende Macht der Reklame vorzuführen.

Freitag,
26. September,
19:30 Uhr

„Der Barbier von Bagdad.“

Oper in zwei Aufzügen von Peter Cornelius.
(Dichtung von Peter Cornelius.)

Erster Aufzug.

Der junge Nureddin ist liebeskrank. Er liebt Margiana, die Tochter des Kadi. Da bringt Bostana, eine Verwandte und mütterliche Freundin Margianas, die Nachricht, Margiana erwarte ihn mittags daheim, wenn der Vater dem Muezzinruf in die Moschee folge. So krank und zerschlagen kann aber Nureddin nicht hingehen; ein von Bostana empfohlener Barbier, der steinalte Abul Hassan Ali Ibn Bekar, soll kommen und ihn schön machen. Aber der Bartscherer ist äußerst langsam und geschwätzig, so daß der vor Liebe ungeduldige Nureddin zum letzten Mittel greift; er will ihn von seinen Dienern hinauswerfen lassen. Da schwingt Abul drohend sein Rasiermesser und bleibt Herr der Situation. Nureddin geht ihm nun um den Bart, spricht von seiner Ungeduld;

Abul merkt, daß Nureddin liebe, und beginnt nun wieder redselig zu werden. Bald läßt er über ein Liebeslied — er hört sich gerne singen — das Rasieren; endlich aber ist er so weit, daß Nureddin gehen kann. Doch der Alte ist nicht abzuschütteln, er will Nureddin begleiten. Da sagt Nureddin seinen Dienern, der Bartscherer sei fieberkrank, sie mögen ihn hegen und pflegen und ja nicht loslassen.

Zweiter Aufzug.

Im Hause des Kadi Baba Mustapha. Ein Jugendfreund des Kadi möchte Margiana zur Frau, hat sich angesagt und eine Kiste mit kostbaren Geschenken vorausgeschickt. Während der Vater die herrlichen Geschenke lobt, kann Margiana den Augenblick, da der Vater das Haus verläßt und Bostana ihren „Schatz“ einläßt, nicht erwarten. Endlich melden sich die Muezzins, der Kadi verläßt das Haus und Nureddin erscheint. In ihr trautes Zwiegespräch dringt von außen Abul Hassans Lied. Der tolle Kauz bringt den Liebenden ein Ständchen! Gleichzeitig macht sich der eben heimkehrende Kadi bemerkbar, indem er einen Sklaven, der eine Vase zerschlug, züchtigt. Nureddin kann nicht mehr unbemerkt entkommen und so räumen Bostana und Margiana die Schatztruhe aus und verstecken darin Nureddin. Das Wehklagen des Sklaven genügt dem geschäftigen Barbier draußen, die ganze Umgebung und die Dienerschaft Nureddins zum Schutze des vermeintlich bedrohten Jünglings aufzubieten. Er dringt in das Haus ein, nennt den Kadi einen Mörder, dieser ihn und seinen Anhang Diebe, man kämpft um die Kiste und Nureddin in ihr wird inzwischen ohnmächtig. Der Lärm verbreitet sich rasch in der Stadt und dringt sogar zu dem Kalifen, der selber auf dem Schauplatz erscheint. Ist dem ehrenwerten Kadi Baba Mustapha ein Mord zuzutrauen? Abul holt nun umständlich zu seiner gewohnten langen Familiengeschichte aus und wiederholt seine Beschuldigung gegen den Kadi. Auf Geheiß des Kalifen wird die Kiste geöffnet. Nureddin scheint tot, der Kadi auf das schwerste belastet. Margiana, die für ihren Vater zittert, bemüht sich mit Bostana und Abul um den ohnmächtigen Geliebten, der schließlich zu sich kommt und, von Abul geführt, Margiana glückselig zu Füßen sinkt. Der weise Kalif, der gleich ahnte, daß hier irgendwie Liebe mitspiele, legt Fürsprache beim Vater ein: „Du sagtest es ja selbst und schwurst darauf: Es ist ihr Vater! — Laß ihn ihr eigen sein!“ Der überreizte Barbier muß aber mitkommen — eine milde Strafe — um den Kalifen in Mußbestand mit seinem Mundwerk zu erheitern.

Samstag,
27. September,
20:35 Uhr

„Die schöne Helena.“

Operette in drei Aufzügen von J. Offenbach.

In der burlesken Operette „Die schöne Helena“ travestierten Offenbachs Librettisten Meilhac und Halévy den altgriechischen Mythos von der Vorgeschichte des Trojanischen Krieges, indem sie die Handlung, modernen Verhältnissen angepaßt, ins Komische wandten.

Erster Aufzug.

Wir lernen gleich den uns als ehrwürdig überlieferten Oberpriester Kalchas in seiner menschlichen Schwäche kennen. Die Königin Helena fühlt sich an der Seite ihres alten Gatten Menelaus nicht glücklich und freut sich auf die Bekanntschaft mit dem Trojanerjüngling Paris, die ihr durch einen Traum in Aussicht gestellt ward. Paris kommt, als Schäfer verkleidet, und erzählt dem Kalchas, wie er der Göttin Aphrodite (Venus) den Apfel der Eris als Preis ihrer Schönheit zuerkannt und dafür Helena als Belohnung versprochen erhalten habe. Die soll ihm nun Kalchas unter den Frauen zeigen. Ohne daß Helena zunächst weiß, wen sie vor sich habe, verliebt sie sich in Paris und auch sein Herz kann ihrer Schönheit nicht widerstehen. Daß er in den nun folgenden Wettspielen alle Preise gewinnt und der jämliche Menelaus von Kalchas unter dem Vorwand eines mysteriösen Orakelspruches auf Reisen geschickt wird, kann der gegenseitigen Neigung des Paares nur förderlich sein.

Zweiter Aufzug.

Helena vertraut sich ihrer Freundin Bacchis an; sie möchte ihrem Gatten doch treu bleiben, und so ist sie, als ihr Paris einen Besuch macht, kühl und abweisend. Bald kommt auch ihr Schwager mit Freunden. Man setzt sich zum Spiel, Paris hält mit und erschwindelt sich durch Falschspielen Gewinn auf Gewinn. Schließlich wird es den andern doch zu bunt, sie laufen dem Paris wütend nach. Helena läßt sich durch Kalchas bei den Göttern einen schönen Traum ausbitten. Sie legt sich auf ein Ruhebett und schläft ein. Nun kommt Paris und weckt Helena durch einen Kuß. Er beruhigt sie gleich, daß alles nur ein Traum sei. Nun läßt sie Paris beurteilen, ob sie schöner sei als Aphrodite, und gibt ihm auf sein Verlangen auch den sinnberückenden Kuß, wie damals Aphrodite. Der Zufall will es, daß in diesem Augenblick Menelaus ins Gemach tritt. Großer Krach. Paris vermag unbeschädigt zu entkommen.

Dritter Aufzug.

Nauplia, der griechische Kriegshafen der Sage, ist in der Operette ein elegantes Weltbad. Menelaus will unbedingt mit dem Großauger der Venus sprechen, da ihm die Voraussagen durch Kalchas, der Helena die Stange hält, nicht genügen. Kalchas wehrt sich vergebens gegen die drohende Konkurrenz. Aber der vermeintliche Großauger, der dann kommt, ist Paris in entsprechender Verkleidung. Er holt sich seine Helena. Menelaus fällt vor Über-eifer ins Wasser, als er noch auf das trojanische Schiff hinauf will, um Paris seinen Raub abzujagen. Das Ende ist die Mobilisierung gegen Troja.